Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 23

Artikel: Etwas vom Bernstein und seiner Gewinnung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

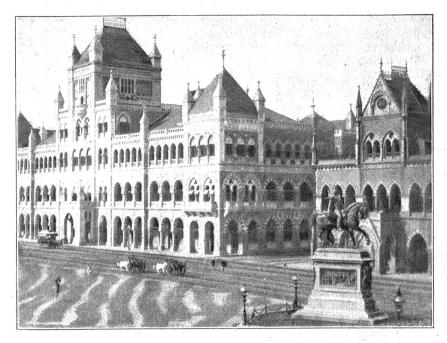
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gebäude der indischen Universität Bombay, in der sast ausschließlich indische Prosessorene Studenten unterrichten.

des Bolfswirtschafts- oder des Militärdepartements), der ein langes Fasten auf sich nähme, um die sicher auch peinlichen Gegensähe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, oder zwischen Produzenten und Konsumenten zu überbrücken; man denke sich das, um zu begreifen, wie fern uns diese indische Welt steht. Wer wagte zu sagen, sie stehe tieser als die unsrige?

Stelle man sich auch zu den einzelnen Meinungen Gandhis wie immer, so ist es auf alle Fälle etwas sehr Großes, daß zu gleicher Zeit, wo in Rußland eine finstere, tartarische Gewaltnatur, wie Lenin, und in Italien ein ebenso gewalttätiger machiavellistischer Massenpschologe wie Mussolini Symbole großer Massenbewegungen wurden, der nationale Borkämpfer Indiens so ganz anderer Art ist: Ein tief im Geistigen wurzelnder Mensch, dem die innere Wahrheit über alle momentanen Erfolge geht. Es ist die Gesinnung, die sich hier zum Wort meldet, die in dem Wort Liebe einen Ausdruck sieht für den ebenso offen auf der Hand liegenden, wie den tief geheimnisvoll verborgenen Sinn des Lebens.

Tolstoi druckt das in seiner konzentrierten und leidenschaftlichen Art in einem Brief an einen Inder aus, der in dem oben erwähnten Buche Birnkoff abgedruckt ist und aus dem ich eine Stelle hier folgen lasse: "Befreit euch, ihr Menschen, von eurem Glauben an all die Ormuzde, Brahmas, Zebaoths und ihre Fleischwerdung in den Rrishnas und Chriftussen, vom Glauben an Baradies und Sölle, an Wiedergeburten und Auferstehungen, an die Ginmischung Gottes in die äußern Lebensschicksale; befreit euch por allem von dem Glauben an die Unfehlbarkeit all der Beden, Bibeln, Evangelien, Tripitakas, Korane und dergleichen; befreit euch besgleichen vom blinden Glauben an die verschiedenen wissenschaftlichen Lehrsätze von unendlich fleinen Atomen, von Molekülen, von all den unendlich großen und unendlich fernen Belten und ihrer Bewegung und Entstehung, vom Glauben an die Unerschütterlichkeit der wissenschaftlichen Gesetze, denen die Menschheit angeblich unterworfen ist - der historischen Geseke, der wirtschaftlichen, der Gesethe des Rampfes und der Erfahrung und anderer, befreit euch von dieser fürchterlichen Ueberlastung mit mußigen Exertitien des niedersten Berftandes - und Gedachtnisfrafte, die sich Wissenschaft heißen, von all den unzähligen Fächern verschiedenster Siftorien, Anthropologien, Somiletiten, Bakteriologien, Jurisprudenzen, Rosmographien, Strategien, deren Name Legion ist — befreit euch von all diesem verderblichen, verdummenden Ballast, und jenes schlichte, klare, allen zugängliche und alle Fragen und Zweifel lösende Geset der Liebe, das dem Wesen der Menscheit so sehr entspricht, es wird sich euch von selber enthüllen und euch verpflichten."

Dabei übersieht Tolstoi freilich, daß viel von dem, wovon man sich seiner Meinung nach befreien sollte, auch aus der

Liebe gewachsen ist.

Jum Schluß möchte ich auch Gandhi zum Wort kommen lassen. Während seinem großen Fasten äußerte er sich einem Freund gegenüber: "Der Hinduismus ist voll von Gebet und Buße. Ich bin tiefer zu Rate gegangen mit mir vor diesem Fasten als je vor einem andern. An solches Fasten dachte ich auch, als ich die Non-Rooperation ersann und auslöste. Dannals sagte ich mir: Ich gebe diese schreckliche Waffe in die Hand des Bostes. Wird sie mißbraucht, so muß ich mit meinem Leben büßen. Heut scheint mir der Augenblick gekommen. Das Ziel meines früheren Fastens war bestimmt und begrenzt. Das

Ziel meines heutigen Fastens ist unbegrenzt und unbeschränkt und unendliche Liebe liegt ihm zugrunde. Ich bade mich heute in einem Dzean von Liebe. — Ich möchte die Mohammedaner bitten, sich mit den Sindus zu verbrüdern, sofern es nicht wider ihre Religion ist. Wäre es aber wider ihre Religion, so möchte ich nicht länger leben. Ich möchte

iterben."

Und tatsächlich bewährte sich dann das Borgehen Gandhis, so daß sich Mohammedaner, Inder und Christen im Gebet für die Einigung Indiens trasen. Anwesende Christen, die wußten, daß Gandhi öfters gesagt hatte, er sei tein Christ, waren so übernommen, daß sie gestanden, die christlichen Lehren seien ihnen auch nie so einfach und überzeugend ausgesegt worden, wie durch das Fasten des Mashatma.

Alien wird Europa noch viel zu denken geben.

Meereswellen.

Ich, kleine Welle, ging spazieren Im großen, blauen Meer; Bald blinkten meine Kräuselkämme Im Sonnenschein, im Glück, Bald flutete ich jäh erschreckt Bom dunkeln Riff zurück.

Ich traf die Schwestern, traf die Brüder, Die lachten mich nur aus. Du, kleine Welle, mitten im Meere, Wagst dich zu uns hinaus? —

Da fand ich dich, du mächt'ge Woge, Du trugst des Himmels Bild, Du nahmst mich auf, mich kleine Welle. Kann ich's denn fassen heut, Daß du, du Mächt'ge, mich erkoren Zu deinem Weggeleit?

M. Bfeiffer = Gurber.

Etwas vom Bernstein und seiner Gewinnung.

Was ist Bernstein? — Ein fossiles, d. h. in geologischer Bergangenheit entstandenes Harz, das man heute vornehm=

lich an ber Oftseeküste aus dem Meere aufsischt oder aus dem Boden gräbt. Es wird außer im Samland, der

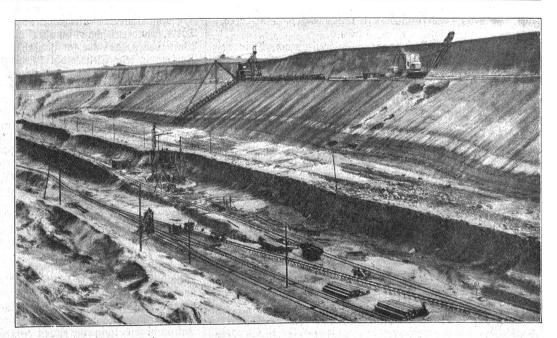
ostpreußischen Landschaft zwischen der Dansziger Bucht und dem Kurischen Haff, an zahlereichen Orten der Ostschen Orten der Ostschen Orten der Küste gewonnen und kommt auch in Dänemark und an der Küste des Nördlichen Gismeeses in Sibirien, auf Kamtschaka, in Portugal, Spanien, Frankreich und in Sizilien vor. Um ertragreichsten aber ist die Ausbeute in

Palmnicen unweit Königsberg, wo der Bernstein bergwerkmäsig und vor Tag absgebaut wird, wie unsiere Abbildung zeigt.

Hier findet sich das tosts bare gelbe Harz in einer Erdschicht, der sogenannten "blauen Erde", unter einem 30—40 Meter starken Deckgebirge in erheblichen Mengen. So reichhaltig ist diese Blauerde, daß heute noch in Palmniden alljährlich bei 5000 Zentner Bernstein gefördert werden. Dies ist weitaus die größte Menge des auf der Erde erzeugten Bernsteins.

Das Bernsteinwerk in Palmniden ist ein staatlicher Musterbetrieb und mit den neuesten Fördermitteln, die die deutsche Ingenieurkunst erfunden hat, ausgerüstet. Bon der bernsteinführenden Schicht wird die sie bededende Erd- und Sandschicht durch riesige Rettenbagger abgetragen und in Jügen mit Lokomotiven abgeführt. Sernach wird die Blauerde ausgehoben, in Rollwagen auf sanstansteigenden Schienenwegen an die Plateauobersläche geführt und dort in Fabriken ausgewaschen und nach Bernstein untersucht. Der so gewonnene Rohbernstein, der von verschiedener Farbe (mildweiß die honigbraun), Art und Qualität ist, wird dann in die Fabriken verschickt, die das Material zu Schmucsachen und Gebrauchsgegenständen aller Art verarbeiten. Allgemein bekannt ist die Berwendung von Bernstein sur Index verschen, aber auch für Mundsstüde zu Tabakspfeisen und Zigarrenhaltern. Zentren der Bernsteinindustrie sind Königsberg, Danzig, Kürnberg und Wien.

Roch ein Wort über die Entstehung des Bernfteins. Im Samland muß in der Kreidezeit ein mächtiger Bald von Bernsteinfichten (Pinus succi nir fera Conw) gestanden haben. Man weiß das von den Ginschlussen ber, die sich im Bernstein finden: Solgsplitter, Radeln von Koniferen, wie Tannen, Fichten und Lebensbäumen (Thuja). Andere Einschlüffe laffen ertennen, daß im Bernfteinwald auch Gichen, Lorbeergewächse, Palmen, Erikaceen, Farn, Moose und Flechten wuchsen; ja man tennt auch die Fauna der Rreidezeit: im Bernftein eingeschlossen wurden durch Sahrmillionen hindurch Fliegen, Müden, Rafer, Insetten von 230 Arten, aber auch eine Eidechse, Federn von Bögeln und Saare von Belgtieren der Gegenwart erhalten. Das Harz, das aus den Bäumen troff und zu Boden fiel, umschloß diese Tiere und Dinge, und tam dann in den jungern erdgeschichtlichen Epochen des Diluviums und Alluviums unter die Erde oder auf den Meeresgrund zu liegen. Menschenhand oder Wellenschlag legt das gelbe Edelharz bloß und bringt es ans Tageslicht. Früher fischte man nämlich den in Algen eingeschlossen, vom Meeresgrund losgelösten Bernstein in



Gesamtanficht der Cagebau-Anlage der Staatlichen Bernfteinwerke in Palmnicken (Offeekufte).

Schleppneten auf. Diese Gewinnungsart tritt heute ganz zugunsten der bergmäßigen Ausbeute zurück.

Brief aus Indien.

In indischen Landen, im April 1926.

Liebe Berner Woche!

Diesmal gibt es mehr als eine Nachtreise, es gibt einen Tag und eine Nacht. Zuerst von Jaipur — das hattest Du doch auf der Karte gesunden? — zurück nach Delhi und von dort nordwestlich dis nach Amritsar. Du findest den Namen vielleicht klein neben der Bezirkshauptstadt des Punjab, Lahore.

Warum? Ich weiß, was Du sagen willst. Warum lassen wir das bedeutende Lahore, das einmal auf der Karte den größern "Rundumel" hat und dem der Vädeker sieben ganze Seiten und eine eigene Karte widmet, beiseite und nehmen Amritsar mit nur zwei Seiten Sehenswürdigkeiten und keiner Karte?

Warum? — Frage den St. Galler Stidereifabrikanten, warum er seine Bertreter nach Amritsar schickt, wo es nur ein einziges Hotel 4. Klasse gibt.

Frage den indischen Politiker, warum Amritsar in allen seinen Klagen und Schriften zu vorderst, zu oberst und immer wieder auftaucht.

Und frage den strammen Sith, den bärtigen, den Du aus allen indischen Typen als den flöttesten, schneidigsten, schönsten, immer sofort heraus tennst, warum der Name Amritsar seine Augen aufleuchten und ihn gleich warm werden läßt.

Der St. Galler Stidereimann wird Dir sagen, daß Amritsar einer der größten Handelspläße der Textisbranche ist.

Der feurige Kämpfer für indische Unabhängigkeit wird Dir eine lange bittere Geschichte erzählen, von erhitzten Aufstandstagen, von (nach ihm!) harmlosen Bolksversammslungen, die mit Rugel und Bajonett auseinander getrieben wurden, also daß noch heute das Blut von Hunderten ungerächt zum Himmel schreit.

Dem stämmigen Sith aber ist Amritsar was dem gläubigen Katholiken Rom. Einer seiner fünf Wallsahrtsorte, wo in goldenem Tempel verschlossen die heiligen Lehren